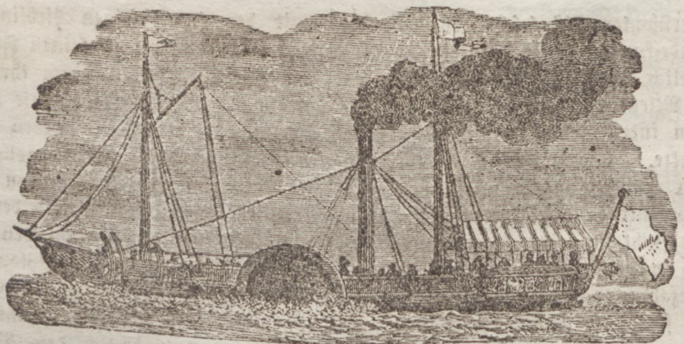
№ 14.



Donnerstag, am 2. Februar 1837.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Eine Verschwörung unter Ludwig XV.

Von Horaz Raisson.

Den Tag vor dem Sanct Ludwigs-Feste des Jahres 1758, kam ein armer Handarbeiter, ein Bohner, keuchend in das Hotel des Polizeilieutenants zu Paris, und verlangte den Beamten zu sprechen. Es war aber gerade ein Uhr, die damalige Tischzeit, und die Dienerschaft, an welche sich der Mann wandte, wagte es nicht, den Herrn von Bellisle, eines Arbeiters halber, zu stören. Er bestand indeß nachdrücklich darauf; man lachte ihm ins Gesicht; er bat flehentlich; man hieß ihn gehen; er wurde heftig und suchte die Anmeldung zu erzwingen; man faßte ihn nun bei der Schulter und wollte ihn eben aus der Thüre werfen, als er schrie: „Weiset mich nicht ab! Ich will den Herrn von Bellisle sprechen! das Leben des Königs steht auf dem Spiele!“ Bei diesem Ausruf hielt die Dienerschaft inne, und ein Gefreiter, betroffen von dem Tone von Aufrichtigkeit und Wahrheit des braven Mannes, unterrichtete den Polizeilieutenant von dem dringenden Verlangen des Bohners, der nun sogleich in das Cabinet geführt wurde, wo der Beamte ihn mit einer ausforschenden strengen Miene empfing.

Dieser Mensch hatte, während er in seinem schweren Berufe in einem der damaligen berühmten Vergnügungshäuser arbeitete, durch eine schlecht versehene Scheerwand zwei Personen vom Hofe leise sprechen hören. Der häufig genannte Name des Königs hatte ihn aufmerksam gemacht; er hatte sein Ohr an die Wand gelegt, und die Sachen, die er gehört hatte, waren von der höchsten Wichtigkeit. Unter den Bouquetten, welche denselben Abend noch dem Könige auf Veranlassung seines Festes überreicht werden sollten, sollte vorher eines bereitet werden, dessen Blumen in ein dermaßen feines Gift getaucht würden, daß wenn der König daran röche, er todt niedersinken müsse. Im Besitz dieses furchtbaren Geheimnisses hatte der Bohner seine Arbeit unvollendet verlassen, und war, so wie er war, in seinem Arbeitsanzuge gleich in das Hotel des Polizeilieutenants gelaufen, um die in Werke seiende Schandthat zu entdecken.

Seit den vergeblichen Complotten Latudes und

einiger weniger berühmten Ränkeschmiede war die Polizei bei den Entdeckungen dieser Art sehr ungläubig; die ungewöhnlich starke Gemüthsbewegung des Bohners und seine Miene von Aufrichtigkeit und Ueberzeugung bewirkten indessen, daß Bertin de Bellisle ihm Zutrauen schenkte. „Habt Ihr," sagte er zu dem Arbeiter, „auch gewiß, ganz gewiß gehört, was Ihr mir sagtet? Bedenkt es, sehet wohl zu; denn triebe Euch blos Habsucht an, eine so entsetzliche Fabel zu erfinden, so würdet Ihr euer unbesonnenes Verfahren theuer bezahlen; mehr als einer hat sich auf eine solche Art schon die Thüre der Bastille geöffnet" . . .

„Sie mögen mich auf die Folterbank werfen lassen und ich werde nicht anders sprechen," versetzte der Bohner schnell; „ich hörte, was ich hinterbrachte. Behalten Sie mich hier, bis Sie Gewißheit haben; ich verbürge von Herzen gern mein Leben für die Wahrheit meiner Worte."

„Das ist genug, ich glaube Euch, ich werde Euch mit mir nach Versailles nehmen."

Eine Stunde nachher kam der Herr von Bellisle in der königlichen Residenz an und gelangte auf der Treppe vom Oeil-de-Boeuf in die kleinen Gemächer, um durch seine Anwesenheit den Verdacht derjenigen nicht zu wecken, hinter deren böses Geheimniß er kommen wollte.

Er hatte mit Ludwig XV. eine lange Unterhaltung. Gegen acht Uhr, in dem Augenblick erst, als der König in den Tractaten-Saal zu gehen im Begriff war, um die Huldigungen des Hofes und der fremden Botschafter zu empfangen, verfügte er sich in einen anstoßenden Saal, in welchem sich der Bohner unter Aufsicht von zwei Wächtern des Obergerichts bereits befand.

Ludwig XV. setzte sich mit heiterem Gesicht auf den im Hintergrunde des Saales stehenden Prunkstuhl; vor ihm stand der prächtige runde Mosaiktisch, den Ludwig der Große ehemals von der Republik Venedig erhalten, und der an diesem Tage die Bestimmung hatte, die von der königlichen Familie, den Großoffizieren des Hauses und den Mitgliedern des diplomatischen Corps überreichten schönen Bouquette zu empfangen. Ludwig schien gar nicht unruhig zu sein, er wechselte selbst von Zeit zu Zeit freundliche Blicke mit der Frau von Pompadour, und streichelte mit der Hand seinen Lieblingshühnerhund, den er auf ein Tabouret zu seinen Füßen hatte legen lassen.

Die Feierlichkeit nahm ihren Anfang: der König nahm, wie jedes Jahr, die ihm dargereichten Bouquette, eins nach dem andern an. Als wenn er mit dem Hühnerhunde spielen wolle, dessen unmanierliche Liebkosungen ihm Vergnügen zu machen schienen, hielt er jeden Blumenstrauß dem Hunde vor die Nase und legte ihn hierauf auf den Mosaiktisch.

Die Mitglieder des diplomatischen Corps hatten Sr. Majestät ihre Huldigung zuerst dargebracht, nach ihnen kam die königliche Familie, die jenen bei dieser Gelegenheit höflich den Vorrang gelassen hatte. Beim ersten von derselben überreichten Bouquette fiel der Hühnerhund todt zu Boden. Frau von Pompadour erblaßte, ein Schrei wollte eben ihrer Brust entgleiten: „Es ist nichts," sagte Ludwig leise, „thun Sie sich Zwang an und bedecken Sie mit den Falten Ihres Kleides, den Leichnam dieses armen Thieres: es stirbt," sagte er, leise zwischen den Zähnen murmelnd, „um die zum Sprichwort gewordene Redensart zu rechtfertigen: Königs Sohn, Königs Bruder, Königs Vater; niemals König!

Ein solches Ende nahm die Ceremonie. Als sich Ludwig wieder in seinen Zimmern befand, ließ er den Polizeilieutenant rufen. „Sie waren gut unterrichtet, Herr von Bellisle," sagte er, „voriges Jahr Damiens Dolch, dieses Mal ein Bouquet, und Alles aus derselben Quelle. Aber ich kann weder noch soll ich strafen. Ich verbiete Ihnen dieses Geheimniß zu suchen aufzuklären. Was den Mann betrifft, der mich gerettet hat, so will ich ihn sehen."

Es muß hier bemerkt werden, daß Bertin so redlich gewesen war, Ludwig die obscure Quelle seiner Rettung zu entdecken. Es war ein schönes den künftigen Beamten gegebenes Beispiel, das sie aber sehr wenig befolgt haben. Aber gewöhnlich bringt ein kupfernes Rad einen goldenen Zeiger in Gang, und allein sichtbar, erhält dieser dann Lob und Bewunderung.

„Ich habe den braven Mann mitgebracht," antwortete Bertin: er ist hier, Sire, sehr beunruhigt, ganz bestürzt, und nur ärmlich mit seiner Arbeitsjacke bekleidet."

„Desto besser, desto besser, das Arbeitskleid ist das Ruhmkleid des Volkes. Bringen Sie diesen

Bohner her, Herr von Bellisle; ich werde ihn besser empfangen, als einen Hofmann.

Der Polizeilieutenant ging und kam bald wieder aus dem Saale der Garden mit seinem zitternden Schützling an der Hand zurück, der die Augen nicht aufzuschlagen wagte. Ludwig XV. hatte Gutes im Sinn: eine Thräne quoll in seinen Augen, und zum Arbeiter gehend, sprach er: „Umarme deinen König, braver Mann; das sei deine erste Belohnung.“

„Oh! Sire,“ sagte der Mann und suchte sich ihm zu Füßen zu werfen, „bin ich so vieler Güte, so großer Ehre werth?“

Der König schloß ihn hierauf in seine Arme und küßte ihn auf die Stirne.

Das wäre ein Süjet zu einem Gemälde für Greuse gewesen; ein König von Frankreich, eleganter und prunkvoller König von Versailles und von Marly, der einen armen in Bure gekleideten Handarbeiter an sein Herz drückt; der König dankbare Thränen vergießend, der Arbeiter weinend vor Ueberraschung und Rührung. „Was verlangst Du?“ fragte Ludwig nach diesem ersten Augenblicke der Rührung.

„Nichts, Sire, nichts! ich bin glücklich.“

„Fordere, ich werde gewähren, was Du verlangen wirst.“

„Wohl denn, Sire, ein kleines Häuschen, hier, in Ihrer Nähe, im Parke.“

„Ist das Alles?“

„Ja, es ist Alles; und wenn Sie mir erlauben, Sie zuweilen zu sehen, so werde ich für immer glücklich sein.“

„Es bleibt dabei, das Haus anlangend, braver Mann; in vierzehn Tagen soll es in der Nähe von Trianon fertig sein, und Du sollst mir jeden Morgen ein Bouquet bringen . . ., das wird mir deine Hingebung ins Gedächtniß rufen. Herr von Bellisle,“ fuhr der König fort, „ich behalte diesen Mann bei mir; er soll vorläufig im Hotel des Obergerichts wohnen; ich gebe ihm monatlich hundert Louisd'or aus meiner Cassette, und Ihnen wiederhole ich den ausdrücklichen Befehl, mir das Geheimniß zu bewahren.“

Was der König versprochen hatte, wurde vollzogen. Nach Verlauf von vierzehn Tagen stand das Haus im Park fertig da, und der Bohner, der den König nur um einige Monate überlebte, bewohnte es noch 1770.

Rolle der Thierwelt in der Menschenwelt.

Fast alle unsere Ehrentitel und Schimpfworte im Conversationsleben borgen wir aus der Thierwelt. Die schönen und die häßlichen körperlichen Fehler und die edlen oder garstigen Fehler des Geistes oder des Herzens vergleichen wir mit der Thierwelt.

Die erste Stufenleiter der geistigen Ehrentitel besteht aus folgenden sechs Stufen:

Rindvieh!	Schöps!
Ochs!	Schaf!
Esel!	Gimpel!

Die moralischen Ehrentitel:

Schwein!	Tiger!	Aal!
Faulthier!	Geier!	Blindschleiche!
Wurm!	Chamäleon!	Schlange!

Wir beschreiben unsere Schönen, sie haben: Gazellenaugen, Schwanenhälse, Adlernasen und Taubenherzen; sie sind schlank wie ein Reh und gesund wie ein Fisch. Sie singen wie die Nachtigallen, oder sie schnattern wie die Gänse; sie brüsten sich wie die Pfauen, oder sie sind häuslich wie die Schnecken; sie sind treu wie ein Hündchen, oder falsch wie ein Kätzchen. — Unsere Männer haben Habichtsnasen, Fuchsaugen und Adlerblicke.

In der Conversation schwatzt man wie eine Elster, man schimpft wie ein Rohrsperling, ahmt nach wie ein Affe, plappert wie ein Staarmatz, und spricht von sich selbst wie ein Kukuk.

Sobald die Mädchen sich Jungfrauen nennen, werden sie meistens Tanzfliegen; um sie sammeln sich dann Gelbschnäbel, lockere Zeisige, liederliche Finken; von diesen wird der Eine von Eifersucht roth wie ein Hahn, dem Andern schwillt der Kamm wie ein Puter, während der Dritte das Hasenpanier ergreift.

Es giebt Menschen, welche fleißig sind wie die Ameisen, sie arbeiten wie die Bienen, bleiben aber doch arm wie eine Kirchenmaus, ohne Etwas einhamstern zu können.

Obgleich der Storch, wie mir kein Leser widersprechen wird, alle Menschen zur Welt bringt, so leben diese doch gar verschieden: der Eine hat mit Jedem ein Hühnchen zu pflücken, der Andere fängt Grillen, der Dritte schießt Böcke, der Vierte

watschelt wie eine Ente durch die Welt, beim Fünften giebt es viel faule Fische, der Sechste geht mit den Hühnern zu Bette, der Siebente ist ein Nachtvogel, der Achte lebt zurückgezogen wie ein Maulwurf u. s. w.

Solch eine wichtige Rolle spielt die Thierwelt im Menschenleben; ja nicht nur in unserm diesseitigen Leben, sondern, wie der Pastor uns belehret, auch noch dort drüben werden wir als Sündenböcke in die Hölle, oder als Glaubensschafe in den Himmel wandern. Darum trachte Jeder schon hier, daß er nicht nur sein zeitliches, sondern auch sein ewiges Schäfchen ins Trockne bringe.

Humorist.

Die Rosen.

Von dort ab, wo eine Geschichte der Blumen ihren Anfang nimmt, finden wir die Rose überall als Königin der Blumen bezeichnet. Die Römer liebten die Rose leidenschaftlich. Cleopatra empfing ihren Antonius in einem Gemache, wo hoch gestreute Rosenblätter ein üppiges Lager bildeten; Antonius verlangte, daß sein Grab mit diesen Blumen bedeckt werde. Die römischen Heerführer, wenn sie mit Lorbeeren gekrönt heimkehrten, baten um die Gnade: Rosen-Guirlanden auf ihren Schildern eingraben zu lassen. Rosenwasser enthielt den beliebtesten Wohlgeruch für die römischen Damen. — Die Türken glauben, daß der Duft der Rose der Athem des Propheten sei. Ein Muhamedaner wird nie eine Rose auf die Erde werfen, und wo er ihre Blätter liegen sieht, da hebt er sie sorglich auf. Auch lassen die Türken Rosen auf den Leichensteinen der Jungfrauen einhauen.

Rosenfreund.

Warnendes Beispiel.*)

Ueb' immer Treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab,
Und weiche keinen Finger breit von Gottes Wegen ab.

Ein wohlhabender Fabrik-Besitzer im Breitenthor in Danzig, bemerkte, daß sich beinahe jeden Morgen ganz früh gleich nach Eröffnung des Ladens, worin der Detailverkauf des Fabrikats betrieben wird, Jemand zur Abholung von Waaren einstellte. Er befragte endlich hierüber, als ihm auch von einer Dienstbote und von Nachbaren den Verdacht steigernde Mittheilungen zukamen, seinen Lehrburschen, einen schüchternen sehr befangenen Knaben, und war nicht wenig erstaunt, als dieser ihm sehr bald mit großer Offenheit gestand, daß der Besitzer einer in der Nähe belegenen Material-Handlung ihn auf folgende Art verführt hatte, demselben unentgeldlich Waaren zu verabfolgen: Ihn, den Knaben, schon vor mehreren Monaten beim Vorbeigehen, in seinen Laden hineinrufend, nöthigte er denselben sich auf das Sopha zu setzen und bot ihm mit höflichen schmeichelnden Worten, die zu dem Stande des Burschen nicht paßten, ein kleines Frühstück an, endlich ihn bittend, dann und wann einige Waaren mehr, als bestellt würden, zu verabfolgen, welches seinem reichen Herrn nichts ausmache. Er setzte diese Verführungsversuche von Zeit zu Zeit fort, fügte noch hinzu, mit dem Knaben spazieren fahren zu wollen, und beherrschte denselben bald so, daß er beinahe täglich*) theils selbst, theils durch seinen Lehrburschen — einen eigenen jüngeren Bruder! — Waaren aus der Fabrik holte, wofür er jedoch den verführten Knaben, außer einigen unbedeutenden Näschereien, eben nichts gab.

Nach diesen Mittheilungen wurde von dem betheiligten Fabrikbesitzer ein Polizeiagent erbeten, und wirklich stellte sich auch den nächsten Morgen der diebische Krämer selbst eigen ein, und wurde auf der That ertappt, wie er bereits ein Kistchen Lichte genommen hatte und eben noch ein Fäßchen Seife ergreifen wollte. Wenige Stunden darauf führte die Untersuchung seiner Wohnung zu Entdeckungen, die man nicht vermuthet hatte, denn außer dem gestohlenen Fabrikate, fanden sich noch andere geraubte Sachen, welche vor längerer und kürzerer Zeit in den öffentlichen Blättern als solche bekannt gemacht und genau bezeichnet waren.**)

---

*) Anmerk. d. Redakteurs. — Der geehrte Herr Einsender wird einige hier weiterhin erfolgende anmerkungsweise Hinzufügungen, als der völlig authentischen Quelle entnommen, nicht mißdeuten.

*) Und zwar von 6 bis 6½ Uhr, in welcher Zeit der Fabrikherr schon in der Fabrike beschäftigt, der Ladengeselle aber noch nicht unten war.

**) Z. B. das Stückchen Kupfer von 340 Pfund, über dessen Entwendung sich in den beiden letzten Blättern des Dampfboots (No. 12. u. 13.) unter den

Hierzu Schaluppe No. 12.

Schaluppe № 12. zum Danziger Dampfboot № 14.

Am 2. Februar 1837.

Es muß jeden Menschenfreund mit Trauer und Abscheu erfüllen, daß ein Mann, schon zu der Klasse höherer Gewerbtreibenden gehörend, nicht nur allein Dieb ist, sondern selbst den eigenen Bruder hiezu anleitet, und auch die Unerfahrenheit fremder Knaben gewissenlos für seine abscheulichen Zwecke benutzend, solche auf die Bahn des Lasters führt. Welche Schule, Erziehungsanstalt, welcher Confirmandenunterricht, welche elterliche Ermahnung schützt ein Kind gegen so durchdachte Verführung? O! mögen die Böswilligen und Finsterlinge aus diesem traurigen Beispiele die Wahrheit abstrahiren, daß die Quelle der Verderbniß nur zu oft sich an einem ganz andern Orte befindet, als auf den sie mehr oder minder hindeuten.

Die strenge Moralität in allen bürgerlichen Lebensverhältnissen bedingt die sittliche Entwickelung der aufblühenden Generation. B.

öffentlichen Anzeigen eine, mit einer Prämienbietung von 10 Thaler verbundene Bekanntmachung befindet. — Ferner fanden sich auch diverse Fässer mit neuen Hufeisen und entwendetes Papier vor.

Inserate im Dampfboot betreffend.

Da das „Danziger Dampfboot" jetzt in derselben (Wedelschen) Offizin gedruckt wird, aus welcher das Intelligenzblatt hervorgeht, so ist es nicht nöthig, daß die resp. Besteller von Inseraten für's Dampfboot dieselben dazu noch einmal besonders abschreiben lassen, sondern genügt es: wenn die Inserate nur mit Hinweisung auf das Intelligenzblatt bestellt werden. Die bis auf einige wenige Exemplare vergriffene Auflage des Dampfboots ist jetzt 1000 (im vorigen Jahre 900) und wird dasselbe außerhalb Danzig nach folgenden Orten mit der Post versendet, nach: Anclam, Berlin, Birnbaum, Bütow, Bromberg, Bunzlau, Burg, Berent, Cöln a. R., Carthaus, Cöslin, Culm, Czersk, Callies, Dirschau, Elberfeld, Elbing, Eisleben, Graudenz, Guttstadt, Gumbinnen, Hamburg, Pr. Holland, Haynau, Insterburg, Königsberg i. Pr., Konitz, Lauenburg, Löbau, Leba, Lyck, Marienburg, Mewe, Marienwerder, Magdeburg, Memel, Münster, Mehlsack, Neuenburg, Neustadt, Neisse, St. Petersburg, Putzig, Pillau, Posen, Rastenburg, Riesenburg, Pr. Stargardt, Schöneck, Stolpe, Schlawe, Stettin, Schlochau, Tapiau, Thorn, Tilsit, Warschau, Wesel und Weißensee, mithin auch die im Dampfboot enthaltenen Inserate einen großen Leserkreis haben, und von ausgedehnter Wirksamkeit sind. Für Auswärtige wird die gleichzeitige Bestellung der Inserate ins Intelligenzblatt, so wie die Zahlung an dasselbe nach wie vor gerne besorgt, und der Betrag bei Berechnung des Dampfboot-Inserats in Rechnung gestellt werden.

Buch- und Kunsthandlung von
Fr. Sam. Gerhard.

Bekanntmachung
an die Actionaire des Vereins für Pferderennen und Thierschau in Preußen.

In der am heutigen Tage gehaltenen Versammlung des Direktoriums des Vereins für Pferderennen und Thierschau in Preußen, ist erwählt worden:

1, zum Hauptvorsteher des Vereins
der Major von Auerswald vom Generalstabe,

2, zum General-Secretair des Vereins
Herr Abegg, Polizei-Präsident zu Königsberg,

3, zu Assistenten des Schatzmeisters
Herr Schindelmeiser zu Königsberg,
Herr Lieutenant v. Twardowski zu Königsberg.

Durch ein Versehen in der Druckerei ist beim Abdruck der unter dem 26. Juli 1836 neu redigirten Statuten des Vereins der Name des Schatzmeisters weggelassen worden; es ist dies

Herr E. Richter zu Königsberg und werden die Actionaire ergebenst ersucht, in ihren Exemplaren der Statuten dies bei den Unterzeichnungen des Direktoriums gefälligst schriftlich zu ergänzen.

Königsberg, den 19. Januar 1837.

Das Direktorium des Vereins für Pferderennen und Thierschau in Preußen.
Für dasselbe
der Hauptvorsteher
v. Auerswald.

Die Herren Actionaire des Vereins für Pferderennen und Thierschau in Preußen, so wie die geehrten Damen, welche Mitglieder desselben sind, werden hiedurch ergebenst benachrichtigt, daß, nach Maaßgabe des §. 9. der Statuten die Beiträge für ihre Actien pro 1837 eingezahlt werden können:

1, an den Schatzmeister des Vereins, Herrn E. Richter, Königsberg, Domplatz № 1.;
2, an den Königlichen Obersten und Kommandeur des 1sten (Leib-) Husaren-Regiments Herrn von Below in Danzig;
3, an den Königl. Ober-Post-Director Herrn Nernst in Tilsit;
4, an den Königlichen Premier-Lieutenant und Regiments-Adjutanten Herrn von Göllnitz in Insterburg;
5, an den Königl. Rittmeister im 5ten Kürassier-Regiment Herrn von Hinzmann in Riesenburg;
6, an Herrn Negotianten Scheidler in Memel;
7, an Herrn Hensche auf Pogirmen;
8, an Herrn Schiffert auf Konczic bei Neuenburg in Westpreußen.

Für jede bezahlte Actie wird als Quittung eine von dem unterzeichneten Hauptvorsteher und dem Schatzmeister des Vereins gezeichnete lithographirte Karte ausgegeben, welche zugleich für den Inhaber als Eintritts-Billet zur Tribune oder resp. zu dem eingeschlossenen Raum an der Rennbahn bei dem nächsten Rennen gilt.

Bei der Einzahlung an einen der oben genannten acht Herren Empfänger muß die Nummer der Actie, für welche sie geschieht, bezeichnet werden, die Einzahlung selbst, wenn sie mit der Post erfolgt, portofrei geschehen, und werden die Herren ꝛc. Actionaire angelegentlich ersucht, dieselbe jedenfalls vor Ende des Monats Februar c. zu leisten.

Königsberg, den 22. Januar 1837.

Das Directorium des Vereins für Pferderennen und Thierschau in Preußen.
Für dasselbe
der Hauptvorsteher
v. Auerswald,
Major im Generalstabe.

Es wird hiedurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die in Folge Beschlusses der General-Versammlung der Actionaire des Vereins für Pferderennen und Thierschau in Preußen vom 25. Juni 1836 unter dem 26 Juli ejusd. anni neu redigirten, an alle Actionaire des Vereins bereits versandten Statuten desselben, die gesetzliche Bestätigung in folgender Weise erhalten haben:

„Die beigehefteten Statuten des Vereins für „Pferderennen und Thierschau in Preußen „vom 26. Juli d. J. werden auf den Grund „der, dem Ober-Präsidenten durch die Allerhöchst vollzogene Dienst-Instruktion vom 31. „Dezember 1825 §. 11. № 4. Lit. D. zugestandenen Befugniß hiedurch von mir bestätigt.“

Königsberg, den 14. November 1836.
(L. S.)
Der Ober-Präsident von Preußen.
gez. v. Schön.

Königsberg, den 26. Januar 1837.

Das Direktorium des Vereins für Pferderennen und Thierschau in Preußen.
Für dasselbe
der Hauptvorsteher
v. Auerswald.

Redakteur: Wilhelm Schumacher. Verlag von Fr. Sam. Gerhard.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.